

Barrierefrei für alle – ist das in Zukunft denkbar?

Günter Kozlowski, Staatssekretär, Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW



Junge Architekten befassen sich eher selten mit dem Thema „Barrierefreiheit“. Das ist nachvollziehbar, wenn die persönliche Situation geprägt ist durch Jugend und Mobilität. Begriffe wie Behinderung und eingeschränkte Mobilität sind da noch fern. Wir werden alle älter. Der Anteil der älteren Menschen steigt, ebenso die Zahl der Hochbetagten. Barrierefreiheit wird deshalb

in Zukunft zu einem zentralen Vermarktungsargument werden. Sie ist schon heute Komfortstandard, der Allen zu Gute kommt. Ein schwellenloser Zugang zum Balkon, über den man einen schweren Grill rollen kann oder über den Kinder ohne Stolperfallen laufen können, erfreut jeden. Barrierefreiheit ist eine Maxime für jede Planung und eine Herausforderung, wenn es darum geht, bestehende Wohnungen und Häuser zu sanieren. Das Ministerium für Bauen und Verkehr bietet dazu Materialien und Förderprogramme, die Sie unter www.mbv.nrw.de bestellen können. Sichern Sie ihre berufliche Entwicklung, erarbeiten Sie sich das notwendige Know-how um an einem Wachstumsmarkt teilhaben zu können. Barrierefreiheit für alle – das ist schon heute ein Muss!

Prof. Dietmar Eberle, Baumschlagler Eberle Architekten

Mehrwert bereinigt Mehraufwand | Die Planung von barrierefreien Wohnungen sollte heute zur Selbstverständlichkeit werden – für Architekten, wie für die Auftraggeber. Allein „Leben ohne Schwellen“ sagt schon mehr als genug, eben dieses Leben muss im Zusammenhang mit dem Themenkomplex der nachhaltigen Wohnungen gesehen

werden: Wohnungen, die sich in ihrer Nutzungsneutralität den Veränderungen der Jahre anpassen, mit ergonomischen Benutzeroberflächen ausgestattet sind und deren Materialität Akzeptanz finden. Selbstverständlich stellt sich die berechnete Frage: Warum denn nicht alle Wohnungen barrierefrei bauen? Studien des Schweizer Nationalfonds haben gezeigt, dass ein Mehraufwand von maximal zwei Prozent der Gesamtkosten anfallen würde. Die Vorteile liegen auf der Hand: Die Wohnungen können wesentlich länger von den selben Menschen genutzt werden, die Unfallgefahr wie auch die Investitionen für begleitende Infrastrukturen sinken deutlich. Der Mehrwert für Staat und Bauherren wäre ungleich höher.



Prof. Dr.-Ing. Andreas Uffemann, Architekt + Stadtplaner BDA / DWB



Eine alternde und sich zahlenmäßig rückläufig entwickelnde Gesellschaft in Deutschland wird neue Anforderungen an die Lebensqualität in den Städten und Gemeinden stellen. Daraus lassen sich die notwendigen Veränderungen ableiten, die Städte und Gemeinden sowie z. B. Wohnungsbaugenossenschaften in ihren Wohnquartieren, Wohngebäuden und allen Wohnungen treffen müssen, um eine möglichst selbst organisierte Versorgung der älteren Bewohner in jeder Hinsicht zu ermöglichen. Mit der Zielsetzung einer längeren Verweildauer betagter Menschen in ihrem gewachsenen Wohnumfeld, auch als Reaktion auf die zukünftig reduzierten Pflege – und Krankenkassenleistungen, muss der Städtebau

und die Gebäudeplanung auf eine Barrierefreiheit für alle ausgerichtet sein. Dies dient auch der übergeordneten ökologischen Prämisse, die Städte nachzuverdichten, um die Landschaft zu entlasten sowie dem Ziel die vorhandene Infrastruktur besser zu nutzen.